

Die militärische Situation Russlands an der mandschurischen Grenze

Autor(en): **J.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **45=65 (1899)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-97343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf die vorgenannte Entfernung von 150 m kein Schuss unter 9 und auf 600 m knieend Sektionsrumpfscheibe, 2 Treffer.

In den Anforderungen an die Schiessleistungen der Kavallerie sind ganz bedeutend höhere Resultate gefordert, wie dies in frühern Jahren der Fall war und auch mit Recht, denn in den Zukunftskriegen wird das Fussgefecht der Kavallerie und damit erfolgreiche Ausnützung der Schiesswaffe sicher eine ganz bedeutende Rolle spielen.

Das Schulschiessen der Fussartillerie bewegt sich nur auf die ganz nahen Distanzen, 150 bis 200 m, diese kommen auch nur in Betracht für diese Truppe, da es sich doch nur darum handeln kann, etwa plötzlich in der Nähe der Batterien oder der Parks auftretende Feinde durch Gewehrfeuer auf nahe Entfernungen zu vertreiben. Die anderweitige Verteidigung der Fussartillerie und ihres kostbaren Materials würde den andern Waffen stets zufallen. Von Scheiben kommen bei der Fussartillerie nur die Ring-, Brust-, Rumpf- und Ringkopfscheiben zur Verwendung, Anschlagarten sind dieselben, wie bei den andern Waffen, die zu erfüllenden Bedingungen bei dem Schiessen entsprechen etwa der Hälfte der für die Kavallerie vorgeschriebenen. Das Schulschiessen selbst zerfällt in drei Klassen, erste, zweite und besondere, jede derselben hat je in der Vorübung zwei, in der Hauptübung vier mit drei Schuss zu erfüllende Bedingungen. Die Regimentskommandeure der Fussartillerie haben das Recht, die Bedingungen der besonderen Klasse ähnlich denen der Infanterie zu gestalten.

Das Schulschiessen der Pioniere und Eisenbahntruppen gliedert sich ebenfalls in drei Klassen, wie die vorgenannten eingeteilt, nur hat die II. Klasse drei Bedingungen in der Vorübung und vier in der Hauptübung, während die beiden übrigen Klassen deren zwei und vier haben. Die Entfernungen, auf welche geschossen wird, variieren zwischen 150—300 m, es wird stehend aufgelegt und freihändig liegend ebenso und knieend geschossen, Scheiben sind dieselben wie die bei dem Schiessen der Fussartillerie in Verwendung kommenden. Die Bedingungen variieren zwischen denen der Fussartillerie und Kavallerie. Auch für die Pionierwaffe, die ebenso wie die letztgenannte, doch immer mehr eine technische Waffe bleibt, ist die Ausbildung im Schiessdienste nicht annähernd von dem hohen Werte und der Wichtigkeit, wie dies für die Kavallerie und speziell die Infanterie und Jäger der Fall ist. An Munition ist für jede Übung der Vor- drei, für jede der Hauptübung fünf Schuss bestimmt.

Betrachten wir zum Schlusse die Bedingungen für das Schulschiessen der Traintruppe, so finden wir auch hier, wie bei den übrigen Waffen, die

Einteilung in drei Klassen, jede auch wieder in Vor- und Hauptübung zerfallend, für erstere sind je zwei Bedingungen mit je drei Schuss zu erfüllen, für letztere je drei Bedingungen mit der gleichen Schusszahl vorgeschrieben. Die zur Verwendung gelangenden Scheiben sind ebenso wie die festgesetzten Entfernungen dieselben, wie die bei der Fussartillerie erwähnten. Auch der Train wird nur Verwendung für die Schusswaffe haben bei Angriffen auf seine Wagenkolonnen, die im übrigen ja meist durch andere Truppen gedeckt werden. Infanterie und Jäger schiessen mit dem Infanteriegewehr resp. Jägerbüchse — Magazingewehr, — Kavallerie und Train mit dem Kavalleriekarabiner (Magazin), Fussartillerie und Genietruppen mit dem für diese Waffen eingeführten kürzeren Magazingewehr, das im übrigen dasselbe Modell ist und die gleiche Munition hat. Über die Scheiben, die zur Verwendung gelangen, auch über die bei dem Gefechtsschiessen verwendeten, sowie über die Munitionsdotations der einzelnen Truppen vielleicht ein andermal.

F.

Die militärische Situation Russlands an der mandschurischen Grenze.

Die Absichten Russlands betreffs der Mandchurei sind mit seiner Einsprucherhebung gegen die Fortsetzung der Bahn Tientsin-Schan-haikwan nach Nintschang von Neuem deutlich hervorgetreten, und ein Blick auf die Stärke und Verteilung seiner Streitkräfte in Ostsibirien, sowie auf die dortigen Verbindungen erscheint daher von Interesse. Die nördliche Grenze der Mandchurei ist etwa 400 deutsche Meilen lang. Sie wird durch den Lauf des Argun bis zu seiner Mündung in den Amur bezeichnet, folgt alsdann dem letzteren auf 215 Meilen bis Khabarowka, dem äussersten Punkte im Nordosten, beschreibt dann, nachdem sie dem Ussuri 62 Meilen gefolgt ist, einen Bogen nach Westen und endet bei Funtien am Tjumen, der sich nahe der Possiet-Bai ins japanische Meer ergiesst. Ein Blick auf die Karte zeigt, dass Sibirien die Mandchurei im Westen auf etwa 75 Meilen und im Osten auf über 125 deutsche Meilen umfasst. Mit einem Wort, die Mandchurei springt mit ihrem grössten Teil ins russische Gebiet hinein. Die transsibirische Bahn folgt, nachdem sie das Südgestade des Baikalsees durchquert hat, dem Thal des Schilka-Flusses bis zu seiner Mündung in den Argun und dann dem Lauf des Amur bis Khabarowka, wo sie sich plötzlich südlich nach Wladiwostok wendet. Diese Bahn läuft daher etwa 275 deutsche Meilen die mandschurische Grenze entlang. Von Khabarowka nach Wladiwostok ist bereits eine Bahlinie von 5'

Geleisbreite, die eine Fahrgeschwindigkeit von 4 bis 5 deutschen Meilen in der Stunde gestattet, gebaut. Der geplante mandchurische Zweig der sibirischen Bahn wird sich von der Hauptlinie bei Stretensk am Schilka abzweigen, um nach Passierung des Argun und des Khirgan-Gebirges Petuna, Kirin und Mukden zu erreichen, und schliesslich bei Port Arthur und Talienwan zu enden. Bis 1903 soll die Eisenbahn bekanntlich fertig sein. Inzwischen bieten sich den russischen Streitkräften ausgedehnte und ergiebige Wasserverbindungen; allerdings nur während der Sommermonate vom 15. Mai bis 15. Oktober. Von Khabarowka ab sind der Amur bis zur Mündung des Schilka und dieser bis Stretensk auf einer Gesamtlänge von 275 deutschen Meilen schiffbar, und zahlreiche Dampfer und Barken sind auf ihnen vorhanden. Die beiden Amur-Gesellschaften besitzen mindestens 40 Dampfer und 100 Barkschiffe, und die transsibirische Bahnverwaltung ist im Begriff, eine beträchtliche Transportflotte ausser den vorhandenen Privatdampfern und Booten zu beschaffen. Die Stromaufahrt von Blagowestschensk am Amur nach Stretensk nimmt 7—12 Tage in Anspruch, und der Lauf des Schilka ist betont und beleuchtet. In Iman am Ussuri werden in diesem Sommer 2 Dampfer für den oberen Amur und den Schilka in Dienst gestellt. Sieben grosse Barken werden dazu ebenfalls verfügbar sein. Die hier erwähnten Wasserwege folgen dem Lauf der Grenze, und ein wichtiger schiffbarer Nebenfluss des Amur, der DSungari, durchströmt das Herz der Mandchurei. Er mündet bei Mikhailo-Semenowskaja in den Amur und wurde zuerst 1894 von den Dampfern bis Petuna befahren, und im vorigen Jahr erreichte ein Dampfer Kirin. Tsitzichar am Nonni, der bei Petuna in den DSungari mündet, wurde ebenfalls von den Dampfern erreicht und es scheint zugänglich, dass sich ihre Fahrt bis Mergen, etwa 38 deutsche Meilen von Blagowestschensk, erstreckt. Fünfzehn in England erbaute Dampfer und 40 Barken sollen in diesem Jahr auf dem DSungari in Thätigkeit treten, so dass das mandchurische Bahnmaterial alsdann ins Innere der Mandchurei transportiert zu werden vermag, und der Abschnitt zwischen Port Arthur und dem DSungari sofort in Angriff genommen werden kann. Ein anderer mandchurischer Fluss, der bei San-sing in den DSungari mündende Hurka, kann unter einiger Schwierigkeit durch einheimische Boote bis Ninguta befahren werden. Mehrere Karawanen-Strassen führen von Sibirien nach der Mandchurei: Petuna und Kirin sind von Stretensk über Stewo Surahaitui am Argun, Hailar und Tsitzichar am Nonni zu erreichen. Diese Strasse ist jedoch sehr lang und zwischen dem Argun und Hailar herrscht auf ihr Wasser-

mangel. Eine andere Posstrasse führt von Blagowestschensk nach Tsitzichar (etwa 75 deutsche Meilen) und dann südwärts durch eine Gegend, die die Verpflegung für eine starke Streitmacht zu liefern vermag. Von dem russischen Hafen Poltawka am japanischen Meere führt eine circa 95 deutsche Meilen lange Strasse nach Kirin, die von den Karren der Einheimischen in 15 Tagen zurückgelegt werden, und eine zweite Strasse von etwa gleicher Länge kommt von Funtien. Die Strassen der Mandchurei sind im Sommer oft fast unpässierbar, jedoch in den Wintermonaten, wenn die Wasser Verbindung aufgehört, leicht benutzbar.

An Kommunikations- und auch an Verpflegungsmitteln wird es den russischen Truppen in der Mandchurei nicht fehlen.

Die Streitkräfte Russlands in Ostsibirien betragen auf Kriegsfuss 27 Infanteriebataillone, 38 Eskadronen und 17 Batterien. Ferner 5 Besatzungs-Infanteriebataillone und 7 Besatzungs-Artilleriebatterien und eine entsprechende Ingenieurtruppe, sowie ein submarines Minierkorps zur lokalen Verteidigung von Wladiwostok. Diese Truppen sind bis auf 1 Infanteriebataillon und 1 Besatzungsbatterie in Nikolajewsk an der Amurmündung in zwei Hauptgruppen östlich und westlich der mandchurischen Grenze dislociert. In der Nachbarschaft von Wladiwostok an der anliegenden Grenze und in Grasskaya, Iman und Khabarowka an der Eisenbahn befinden sich 78 Infanteriebataillone, 10 Eskadronen und 13 Batterien inkl. 2 sechszölliger Mörserbatterien. In Verkhni Udinsk im äussersten Westen und entlang dem Schilkafluss gestaffelt stehen 17 Bataillone, 18 Eskadronen und 2 Batterien. Entlang der Nordgrenze in dem wichtigen Amurhafen von Blagowestschensk und in Jekatarino Nikolskaja stehen 2 Bataillone und 6 Eskadronen. Das Stabsquartier des Ussurikorps befindet sich in Nikolskoi an der Eisenbahn, in kurzer Entfernung von Wladiwostok. Die Qualität dieser Streitkräfte ist eine verschiedenartige, da ihre Kavallerie und Artillerie aus Transbaikal-Kosaken und sie überdies aus einer ostsibirischen Infanteriebrigade bestehen. Ihre Dislokation von Verkhni Udinsk im äussersten Westen, bis Funtien im Südosten, erstreckt sich über etwa 450 deutsche Meilen. Sie können jederzeit an vielen Stellen in die Mandchurei einrücken, und Kirin, deren wichtigste Stadt und das Centrum eines reichen Gebiets, vermag in etwa 5 Wochen von der Ostgrenze aus erreicht zu werden. Die Wasserverbindungen sind so günstige, dass Truppen und Vorräthe während der Sommermonate auf den Dampfern nach dem Herzen des Landes transportiert zu werden vermögen. Die Vorbereitungen zum Bau der mandchurischen Bahn sind

derart getroffen, dass derselbe, sobald die Schifffahrt auf dem Amur und dem DSungari offen ist, beginnen kann, und der Bau wird unter militärischer Bedeckung stattfinden. Die Mandschurei befindet sich somit in den Händen Russlands, als eine leichte und wertvolle Erwerbung. Die im Felde verfügbare Streitmacht, welche in diesem Moment in der Nachbarschaft von Wladiwostok oder der Possiet-Bay konzentriert zu werden vermag, überschreitet jedoch 20,000 Mann mit 66 Feldgeschützen und 12 Mörsern nicht, und diese mässige Macht vermag von der See her erst dann verstärkt zu werden, wenn das Eis aufgegangen ist oder von den Truppen am Amur und Schilka, wenn diese Flüsse für die Schifffahrt frei sind. In Port Arthur befinden sich zur Zeit 2000 Mann russische Truppen, die den Hafen besetzt haben, und 4 Regimenter und die entsprechende Artillerie, die Befehl erhielten, von Sebastopol dorthin abzugehen, dürften inzwischen dort eingetroffen sein.

Da Japan im Stande ist, eine starke und gut ausgerüstete Armee an der Küste Korea's auf der Halbinsel Liav-tung oder auf Schantung zu landen, so liegt die Wichtigkeit für Russland, im Stande zu sein, die Herrschaft zur See in diesem Winkel der Welt zu besitzen, klar zu Tage und findet sein neuestes Flottenbauprogramm schon hierin seine ausreichende Erklärung.

J. B.

Der Kampf bei Mars-la-Tour, von Carl Bleibtreu.

Berlin, Schall & Grund, Verein der Bücherfreunde. Preis 70 Cts.

In auffallend kleinem Druck und Format finden wir hier auf 95 Seiten einen neuen sehr lesenswerten Beitrag zur Geschichte und Würdigung des berühmten Angriffs der 38. Brigade am 16. August 1870. Weit entfernt, diejenigen, welche denselben durchgeführt haben, eines taktischen Verstosses anzuklagen oder für die Zertrümmerung der Brigade verantwortlich zu machen, kommt Bleibtreu vielmehr zum Schlusse, dass diese Waffenthat eine der schönsten und entscheidendsten des Feldzuges gewesen, dass dieselbe weit eher Anerkennung als Tadel verdiene und zwar aus folgenden Gründen: „Die 38. Brigade hat die Schlacht gerettet, ihr Misserfolg war ein solcher wie bei den Brandenburgern, ein äusserlicher bei innerem Erfolge. Sie nagelte den Feind fest, fesselte ihn für drei kostbare Stunden, die er zur Einleitung des Abmarsches oder zur Offensive hätte verwenden können, blendete ihn und raubte ihm den klaren Überblick . . .“ (S. 48). „Vernichtet werden ohne Entgelt ist beklagenswert, aber bei der eigenen Vernichtung den übermächtigen Sieger fast mit niederreissen, ist ruhmvoll.“ (S. 91.) „ . . . eine

bedeutende Verlustwirkung auf den Gegner fand statt. Der moralische Erfolg war noch grösser, denn der Gegner war erschüttert (Cissey), teilweise demoralisiert (Grenier), der psychologische Erfolg entsprach der instinktiven Erwartung: die feindliche Führung wurde verwirrt und wagte nicht hinter den halbzerrissenen Schleier zu sehen, hinter dem doch nur das leere Nichts gähnte, wo sie überraschende, unheilvolle Faktoren (Garde und Sachsen) wähnte. Somit ist der Zweck dieses Opfersturms aufs vollkommenste erfüllt worden. Der Angriff erfolgte weder zu früh noch zu spät, sondern deckte sich wunderbar mit dem gegebenen Zeitpunkt. Die Verluste waren im Verhältnis der Leistung und allgemeinen Wirkung eher zu klein als zu gross, wenn man von der logischen Erwartung ausgeht.“ (S. 92). Der Verfasser will nachgewiesen haben, dass die geschlossenen vorgehenden Teile der Brigade weniger Verluste erlitten als die auseinander gegangenen und hält dies für natürlich, weil die Treffer bei einem so wilden Massenfernfeuer, wie es damals die Franzosen auf 16er und 57er abgaben, sich auf die ganze Front und Tiefe der Brigade verteilten, so dass die nicht so ausgedehnten Glieder derselben verhältnismässig weniger davon abkriegten. — Die geschlossener vorgehenden 16er kamen sogar noch weiter vorwärts, bis an den Nordrand der bekannten Schlucht, wurden dann allerdings gründlich flankiert und brach infolge dessen der heroische Angriff in erster Linie zusammen. — Artillerie hatte denselben eingeleitet und begleitet. Hingegen hatte die Kavallerie zu spät und zu wenig aufgeklärt. Sie machte ihr Versäumnis dann damit wieder zum Teil quitt, dass sie die französische Kavallerie zurückschlug und im Moment der grössten Gefahr für die 38. Brigade, vollständig aufgerieben zu werden, der Verfolgung durch das heldenmütige Dreinfahren der 1. Gardedragonen ein Ende bereitete. — Die 79er und 17er (der 20. Division) hätten Grenier festhalten können und sollen. Bleibtreu hätte gewünscht, dass auch das 6. Bataillon der Brigade zur Stelle und als Echelon links verwendet gewesen wäre, zur Paralyse der Flankierung, auf welche Ladmiraunt so klug bedacht war. Nur durch das umsichtige, rechtzeitige Vorziehen der Division Cissey habe Ladmiraunt eine Niederlage verhüten und den wuchtigen Stoss der 38. Brigade noch parieren können.

Bleibtreu's Ausführungen sind hauptsächlich gegen Hönig gerichtet und mitunter etwas stark in den Ausdrücken; so sagt er zweimal: Hönig „fabelt“, während er selber „nicht ohne Scharfsinn das Rätsel des beiderseitigen Verlustes (durch Berechnung des gegenseitigen Geschossverbrauchs) gelöst zu haben“ glaubt. — „Das Ergebnis dieser mühsamen Untersuchung